



lern muß eine autoritäre Regierung, die auszog um die Nazigefahr in Oesterreich zu bekämpfen und sie erst rechtig zu schaffen, bis in ihren eigenen engsten Kreis hinein geschaffen hat...

All das ist schon oft gesagt worden. Aber es kann nicht oft genug gesagt werden, nie zeitgemäher gesagt werden, als in dem Augenblick, in dem wieder einmal ein politischer Prozeß die ganze Hinfälligkeit, moralische und politische Herrschaft dieser autoritären Regierung ins Gedächtnis ruft...

Wichtige Parteiberatungen

Frage. Der Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hielt am Mittwoch unter dem Vorsitz des Genossen Abg. J. A. F. eine Sitzung ab. Der Parteivorstand nahm zunächst den Bericht des Gen. Abg. A. B. G. über die Tagung und die Beschlüsse der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale entgegen.

Nach dem Berichte des Gen. J. A. F. und des Parteisekretärs, Gen. Abg. L. A. B. über die innerpolitische Situation, die einmütig zur Kenntnis genommen wurden, beschloß sich der Parteivorstand in eingehender Beratung, an der auch Vertreter der genossenschaftlichen Organisationen teilnahmen, mit wirtschaftlichen Fragen, insbesondere mit der Forderung, der Parteivorstand beschloß, mit den Gewerkschaften und der tschechoslowakischen Sozialdemokratie in Beratungen wegen des weiteren gemeinsamen Vorgehens einzutreten.

Sehr eingehend beschäftigte sich der Parteivorstand mit dem Problem der proletarischen Einheit, wobei sowohl die Ergebnisse der Stilleber Beratungen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale gewürdigt, als auch die Stellungnahme des Kongresses der kommunistischen Internationale einer gründlichen Prüfung unterzogen wurden.

Nach Erledigung einer Reihe laufender Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Heute Beginn der Konferenz in Bled

In Bled ist bereits der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadić mit dem Chef des Kabinetts des Außenministeriums Brutić und dem Chef des Kabinetts des Ministerpräsidenten Gasić eingetroffen.

Putschist Steinhäusl beschuldigt Fey

Sensationsprozeß um den Dollfußmord — Geheime Untersuchung gegen Fey — Fey verlangt Internierung Steinhäusls

Wien. (Eigenbericht.) Vor dem Wiener Militärgerichtshof begann gestern der Hochverratsprozeß gegen den ehemaligen Leiter des Wiener Sicherheitsbüros, Hofrat Otto Steinhäusl, der in der Anklage beschuldigt wird, mit den Juliputschisten und Dollfußmördern gemeinsame Sache gemacht zu haben.

Es liegen bisher nur die Aussagen von Polizisten vor, die selbst in der Putschaffäre verwickelt waren und behaupten, ihnen sei von dritter Seite eröffnet worden, daß Steinhäusl das Wiener Polizeipräsidium übernehmen werde.

Der Ex-Chef des Gefangenenhauses auf der Kossauerlande hat es während seiner nunmehr 13 Monate dauernden Haft beharrlich abgelehnt, sich zu dem ihm gemachten Vorhaltungen zu äußern und sich konsequent darauf beschränkt, die verhörenden Beamten aufzufordern, ihre Fragen an den Generalstaatsanwalt Kommissar Geb zu richten, der in der Lage sei, die entsprechenden Antworten zu geben.

Er lehnte jede Protokollierung seiner Angaben ab und verweigerte die Unterfertigung. Seine Haltung hatte zur Folge, daß Geb mit steigendem Nachdruck Steinhäusls Internierung in der Irrenanstalt Steinhof und die Einstellung des Strafverfahrens gegen ihn forderte.

Dagegen nahmen die Neutralen Kreise, besonders der Minister Reither, entschiedene Stellung. Die Position der Neutralen hat zu dem durch die Unterstützung, die sie bei den Fey feindlich gegenüberstehenden Heimwehrführern fanden, eine entscheidende Stärkung erfahren.

geheime Untersuchung gegen Fey

eingeleitet, der sich wiederholte Male vor dem eigentümlich abberufenen staatsanwaltschaftlichen Beamten zu verantworten hatte. Ueber das Ergebnis dieser und insbesondere der mit dritten Personen angelegten Verhöre wurde ein umfangreiches Dossier angelegt und von dem Adjutan-

ten Karwinsky, dem ehemaligen politischen Referenten bei der Wiener Staatsanwaltschaft Dr. Fero der Regierung übergeben. Es hat seine Rolle bei der Vernehmung Feys an die Peripherie der Regierung gespielt.

Eine weitere Etappe in der Kollisionsfrage Feys soll der Prozeß sein, in welchem nach außenhin Steinhäusl als Angeklagter aufzutreten hat. Schon die bloße Anschuldigung des Verhandlungstermines gibt Feys Gegenpartnern alle Trümmer in die Hand. Darin liegt die politische Bedeutung des Prozesses.

„Ich weiß von gar nichts“

Bei der gestrigen Verhandlung, die zum größten Teil von der Verlesung der Anklageschrift in Anspruch genommen war, erklärte sich Steinhäusl nicht schuldig. Er habe von dem Putschplan nichts gewußt und sich auch niemandem als „Polizeipräsident einer revolutionären Regierung“ zur Verfügung gestellt, wie es die Anklageschrift behauptet.

Auf die Frage des Vorsitzenden nach den Beziehungen zwischen Steinhäusl und Kintelen, erklärte Steinhäusl, daß er Kintelen überhaupt nicht persönlich kenne und es ausdrücklich vermeiden habe, mit ihm privat zusammenzukommen.

Auf den Vorhalt, daß er nicht an dem Putsch beteiligte Polizisten, insbesondere der Polizeipräsident Johann Döbler (welcher nach seiner Verhaftung im Polizeidirektionsgebäude Selbstmord beging) ihre am Putsch nicht beteiligten Kollegen mit der Begründung verhafteten, sie handelten im Auftrage des neuen Polizeipräsidenten Steinhäusl, erklärte der Angeklagte: „Ich habe einen solchen Auftrag nie erteilt. Dem Inspektor Döbler kenne ich überhaupt nicht.“

Der Prozeß wurde nachmittags kurz nach der Aufnahme des Zeugenverhörs auf Donnerstag vertagt.

Fey nicht vernehmungsfähig?

Autounfall zur rechten Zeit

Wien. (Sch. B. V.) Minister Fey hat bei dem Automobilunfall nicht einen Verwundeten, sondern eine schwere Kopfverletzung erlitten. Er erlitt einen Nasenbruch, sowie eine Prellung des linken Armes erlitten. So daß er gezwungen ist, noch in Pflege der zweiten Unfallstation zu verbleiben.

Papst verurteilt Angriffskrieg

Deutliche Spitze gegen Mussolini

Rom. Papst Pius XI. hat anlässlich des Empfanges des internationalen Kongresses katholischer Krankenschwestern Aufnahmen gehalten, in denen er zunächst an die Greuel des letzten Krieges erinnerte und dann sagte, man müßte mit allen Mitteln den Frieden erhalten.

Im Ausland spreche man augenblicklich viel von einem Eroberungs- und Angriffskrieg. Ein solcher Krieg sei ein ungerechtes Unternehmen, sei etwas, was außerhalb jeder Vorstellung stehe und unbeschreiblich traurig und schrecklich sei. Wenn man auch in Italien von einem gerechten Krieg der Verteidigung und Grenzicherung spreche, der zur Expansion und Sicherung der materiellen Bedürfnisse notwendig sei, lehnte der Papst dem die dringende Hoffnung entgegen, daß man die bestehenden Schwierigkeiten nur mit Mitteln lösen dürfe, die nicht Krieg bedeuten.

Der Ministerrat in Bozen

Bozen. In den späten Nachmittagsstunden des Mittwoch ist im Rathaus der mit Spannung erwartete Ministerrat unter Vorsitz des Duce in Anwesenheit von sechs Ministern und 13 Staatssekretären zusammengetreten.

Ueber den Inhalt der Beratungen verlautet von amtlicher Seite weder offiziell noch offiziell irgend etwas über die laufenden Besprechungen. Zur Stunde dauern die Beratungen noch an.

Der fünfte Schiedsrichter herangezogen

Paris. Die Schiedskommission für den Konflikt in Haal-Haal konnte in den Hauptfragen zu keiner Einigung kommen. Deshalb stellten die Kommissionsmitglieder fest, daß der Zeitpunkt gekommen sei, wo die Berufung eines fünften Schiedsrichters notwendig wird.

VILLA OASE oder: DIE FALSCHEN BÜRGER

Roman von Eugene Dabit

So ging es übrigens Helene mit allen Bildern ihres Onkels. Die Fülle der Verwandlungen verzerrte sie, Julien im Mädchenkleid, Julien als großer Junge mit kurz geschorenem Kopf, starrem Blick, mächtigen Häuten, die wie Keulen auf den Schenkeln ruhten, Julien im Reiselokum mit kariertem Mägel, Julien im Sonntagsstaat, mit aufgewickeltem Schnurrbart, den Hals in einem Stiechtragen gesteckt.

„Warum ist Onkel so viel gereist?“ „Gott“, erwiderte Berthe. „wie dein Vater bestrebt er, in Amerika sein Glück zu machen. Aber erst wie eine Kirchenmaus ist er zurückgekommen. Erst im Kriege hat er es zu Geld gebracht. Jetzt hat er ein schönes, einträgliches Geschäft: das Hotel Montbert neben dem Schloss-Vergeres. Hat er es dir noch nicht gezeigt?“

„Gerecht. 35 Grad im Schatten. Pauls Geschäft.“ Endlich erfuhr sie doch etwas aus Onkels Leben.

„Was war er denn? Bauarbeiter wie Vater?“ Berthe schüttelte den Kopf. Als junger Mann war Julien in einer Tapetenfabrik. Er war das älteste von drei Kindern, die eine alte Tante, die einen Kaufmannladen führte, nach dem Tode der Mutter Monje zu sich genommen hatte.

„Man sieht sich nicht eben oft“, fügte Berthe hinzu. „Julien legt keinen Wert darauf. Was soll man tun? Er und deine Mutter sind eben seine Leute geworden.“

Ernest rauchte seine Pfeife. Etienne war in Schwelgerei verfallen. Berthe schwatzte unaufhörlich, und Helene hörte ihr zu. Immer wieder mußte sie husten, wenn auch nicht so heftig wie nach dem Essen. Ihr war heiß. Am liebsten wäre sie nicht mehr fortgegangen, so wohl fühlte sie sich in dieser stillen, einfachen Hauslichkeit.

Um fünf mußten sie aufbrechen. In den Straßen drängte sich die sonnige Menge. Helene und Etienne gingen voran, die Arenoud folgten. Sie gingen denselben Weg, den sie am Morgen gegangen waren, nur in umgekehrter Richtung und ganz still. An der Place Clémence hielten ihnen blendende Leuchtreklamen in die Augen, darunter auch die des Café des Couriers. Helene hatte ihren Onkel hier schon öfter getroffen. Aber es machte ihr keinen Spaß. Das Lokal war probig aufgeteilt mit Spiegeln, Gipsfiguren, Kristallkronen, monumentalem Wüsten, Polsterbänken und Lacktischen, die um wichtige Karicaturen standen.

Als sie eintreten wollten, empfing sie das Geschrei erregter, lärmender, Karren spielender Menschen, und sie trauten sich nicht über die Schwelle. Plötzlich hörten sie Juliens Stimme das Getöse überhören: „Hallo! Hier sind wir, Kinder.“

Er sah, zwischen Alfred Chazes und Irma in Papa Adams Ecke, über die die Kellner jedem Fremden gegenüber mit Argusaugen wachten. Auf einer roten Decke lagen Karten und Zigarettenpäckchen; die Unterfüße waren schon zu Türmen von ansehnlicher Höhe angewachsen.

Julien stellte Papa Adam, der auf dem Sofa thronte wie ein Versammlungsleiter, die Familie Arenoud vor. Der Alte verteilte Händedrucke. Er kam von Kautschuk. Sein Freund Charlier hatte ihn im Auto mitgenommen.

„Die Kameraden haben gutes Geld gewonnen“, sagte er. Dabei strahlten seine Augen. „Wer mir seinen Zaster anvertraut, kann ruhig schlafen. Ich bin kein Gauner. Und erwischen läßt er sich auch nicht, der Papa Adam. Nicht ein Wort wird aufgeschrieben. Habe alles im Kopfe.“

„Gib mir ab mit den Rennen“, räsonierte Alfred Chazes. „Gute Tips, schlechte Tips, reinfallen laßt du zuletzt doch.“

„Reinfallen? Ja, wenn ich russische Karzettel züchte. Denn mit den Fellen ist das immer so eine Sache.“

„Du meinst, weil mir die Feder krepiert sind? Aber ich kann dir das Diplom zeigen, das ich auf der Landwirtschaftsausstellung bekommen habe.“

Julien rangelte die Seiten. Er liebte nicht, daß seine zwei besten Freunde sich stritten. Alfred war, bei all seiner Intelligenz, auf Papa Adams Autorität eifersüchtig und machte sie ihm bei jeder Gelegenheit freitig. Julien rief nach dem Kellner.

„Julien“, bemerkte Papa Adam, „wir wollen nicht die Stunde des Bernod veräumen.“ Die Kellner schlängelten sich zwischen den Tischen durch. Immer mehr Gäste kamen. Eine Dunstwolke hing in der Luft, und Tabak- und Alkoholdüfte schwärmerten sie. Helene konnte kaum atmen. Sie hustete in ihr Taschentuch. Auf Etiennes Fragen gab sie nur durch Reichen Antwort. Dabei wurde sie jedesmal rot und schielte noch ihrer Mutter. Zum Glück schwatzte Irma unablässig mit Alfred. Alfred sah aus wie aus

dem Ei gebellt. Er war tadellos rasiert und frisiert und trug eine elegante Krawatte. Seine Gesichtszüge waren etwas verschwommen, dabei aber war ihr Ausdruck bedingungslos zweifellos und durchdringend. Auch er war ein stämmiger, breitschultriger Burche, dabei nicht fett. Er war einarmig. Den linken Arm hatte er verloren. Er drehte den Kreunden den Rücken zu und erzählte Irma Geschichten. Von Zeit zu Zeit blinzelte er zu Helene und Etienne hinüber und beugte sich dann nach dichter zu Irma. Einmal schnappte Helene die leise geflüsterte Bemerkung auf: „Er fängt sich das Mädel ein.“

Zwei neue Mitglieder der Tafelrunde tauchten auf.

„Se. Charlier“, rief Julien. „Monoch, alter Anabe!“ Monoch hatte ein feuchtröhliches Gesicht mit runden Augen, glühender Nase. Er war schlampig angezogen, im Gegensatz zu Charlier, der gut in Kost war. Charlier hatte ein kantiges Gesicht, einen amerikanischen gestupften Schnurrbart und eine verdammte entschlossene und unerbittliche Miene.

„Ich habe den alten Anaben in Varenant aufgegebelt“, sagte er. „Und dann sind wir losgefahrt, mit Vollgas.“

„Bis du eines Tages mit kaputter Schnauze im Graben liegst“, bemerkte Julien.

„Was soll ich tun? Laufen kann ich nicht mehr mit meinen dummen Hoxen.“

Charlier hinkte. 1914 eingezogen, war er sechs Monate später bei einem nächtlichen Proviantierungsritt vom Pferde gestürzt. Mit Absicht? Niemand wußte es, höchstens Papa Adam, Monoch, der in der Wannweile wohnte, schlug ihm auf die Schulter und wiederholte: „Dir kann keiner.“ Dann klatschte er in die Hände und verabschiedete sich.

„Die Kunde zahlte ich.“ (Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## „Der größte Volksbetrug in der sudetendeutschen Geschichte“

Von Deutschland aus bestätigt

Der zugriffsfähige Wahlkörper der Henlein-Partei in den Grenzbezirken des Böhmerwaldes mit ihrer beredeten Banderarbeiterschaft war das Vorbild.

Das nach der Wahl Inhaber einer SDP-Legitimation ohne weiteres in Deutschland Arbeit finden werden.

Es wurde in der Zwischenzeit schon mehrfach darüber berichtet, daß solche Arbeitsfuchser sodann von ihren reichsdeutschen Gefinnungsbrüdern sehr schlecht behandelt, nämlich eingesperrt und ohne Redelesen über die Grenze heimgeführt worden sind.

Kam über diese brutale Vorgehensweise gegenüber den notleidenden „Sudetendeutschen Volksgenossen“ von einer gleichgeschalteten Zeitung des Dritten Reiches ausführlich berichtet. Die „Bayerische Ostmark“ vom 25. Juli brachte folgenden Lokalbericht:

**Weiden. Häufung der Fahverzeihen.** Dieser Tage wurde wieder ein tschechischer Staatsangehöriger wegen Fahvergehens in Weiden festgenommen. Die Zahl der Fest-

nahmen wegen Fahvergehens häufen sich in der letzten Zeit ganz beträchtlich. Die ungeheure Notlage der Bevölkerung jenseits der Grenze verleitet die Leute, in das Dritte Reich zu gehen, weil sie hier bessere Arbeitsmöglichkeiten erhoffen.

Die „besseren Arbeitsmöglichkeiten“, denen die bedauernswerten Opfer der Wirtschaftskrise nachgezogen sind, haben eben nur in der verlogenen Klüsterpropaganda der Henlein-Partei existiert.

Nur die Mandatare der SDP sind durch diese Methoden zu „besseren Arbeitsmöglichkeiten“ gekommen.

Sie haben ihre Mandata und die gefoppten Wähler können in den Schubkarren des Dritten Reiches darüber nachdenken, ob man noch ein zweites Mal falsche Wahlversprechungen glauben schenken darf. Die oppositionellen Henlein-Proleten haben recht, wenn sie die Wahlagitation ihrer Partei als den „größten Volksbetrug in der sudetendeutschen Geschichte“ bezeichnen.

aus dem Vortage der reichsdeutschen Nazipartei übernommen worden, hat aber bei uns die gleiche Bedeutung wie im Reich, nämlich Stelle zur Bekämpfung der Wahrheit. Die wachsende Opposition gegen die Bonzenwirtschaft in der SDP erfordert schon einen eigenen Bespitzelungsapparat. Als „Wahrheit“ wird nur anerkannt, was den neugeborenen SDP-Bonzen kommt. Wahrheiten, die ihnen unangenehm sind, werden als „Lüge“ gebrandmarkt und verfolgt. Ganz wie im Dritten Reich,

## Zur Abwehr der Wahrheit

müß die von Enttäuschung und Unversöhnlichkeit getriebene Henlein-Partei bereits besondere Maßnahmen treffen, wie aus folgendem in der Barnsdorfer „Vollstimme“ veröffentlichten Zirkular ersichtlich ist:

**Bezirk Gainspach**  
Beauftragter Groß-Schnau, 10. 8. 1935.  
Werte Kameraden!  
Wetz. Lügenabwehr.

Die in den letzten Tagen von nach nicht einmal frei festgestellten Kreisen in großer Zahl in Umlauf gesetzten unwahren Gerüchte, die zum Zwecke haben sollen, Unzufriedenheit innerhalb der Mitglieder der SDP, und Mißtrauen gegenüber Amtswaltern hervorzurufen, veranlassen uns, namentlich diesen Lügenmeldungen mit allen Mitteln an den Leib zu rücken.

Wir beauftragen alle Mitglieder, wo immer ein Verbreiter oder Weitererzähler von Lügen nachrichtig auftritt, diesen sofort festzustellen und sich sofort schriftliche Aufzeichnungen zu machen. Wenn er nicht selbst als Erfinder dieser Nachrichten in Betracht kommt, ist Name und Wohnort dessen zu verlangen, von dem die Nachricht übernommen wurde.

Auf diesem Wege müssen wir schließlich zum Ausgangspunkte der Lügenabwehr kommen. Ist die Stelle ermittelt, so ist sofort der genaue Tatbestand an die Ortsleitung zu geben, die wieder die Anzeige dem Bezirke unverzüglich weiterleitet.

Gegen Außenstehende haben wir nur noch die ordentlichen Gerichte, sollten auch Mitglieder als solche Schädlinge ermittelt werden, ist deren sofortiger Ausschluß zu veranlassen.

Reiches Durchzählen tut not.  
Mit deutschem Gruß:  
Bezirksleitung Gainspach.

Die Bezeichnung „Lügenabwehrstelle“ ist von den lammfrommen Henleinpatrioten unbedenken-

## Japanische Stützpunkte im Stillen Ozean

Riesenausgaben für die Mandatsinseln

**Genf. (Havas.)** Die Völkerbundsmandatskommission wurde bei der Prüfung des Berichtes der japanischen Regierung über ihr Mandat bezüglich der Inseln des Stillen Ozeans auf die großen Ausgaben aufmerksam gemacht, welche die Tokioter Regierung dort gemacht hat. Da die erste Darlegung japanischerseits nicht überzeugend war, wurde die japanische Regierung ersucht, detailliert anzuführen, wozu sie die großen Beträge verwenden werde.

Es bestand die Befürchtung, ob es sich nicht um Befestigungen und um den Bau von Marine- und Flugzeugführungsstellen handelte.

Kunmehr ist ein Bericht der japanischen Regierung eingelangt, in welchem detailliert angeführt wird, daß die betreffenden Beträge hauptsächlich zur industriellen und wirtschaftlichen (1) Entwicklung der Inseln des Stillen Ozeans verwendet wurden.

**London.** „Daily Herald“ meldet, die japanische Regierung treffe Vorbereitungen zur Eröffnung diplomatischer Verhandlungen mit Großbritannien, Holland und anderen Mächten, um die Erlaubnis zur Einwanderung

nur daß man hierzulande die „Niesmacher“ nicht ins Konzentrationslager sperren kann.

## Tschechoslowake in Deutschland verurteilt

**Berlin. (Tsch. P. B.)** Der erste Senat des Volksgerichtshofes verurteilte den 28jährigen Ernst Wabra aus Chemnitz, einen tschechoslowakischen Staatsangehörigen, zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Vertreter der Reichsanwaltschaft hatte sogar lebenslangliches Zuchthaus beantragt. Wabra hatte sich, wie die Anklageschrift ausführt, nach der nationalen Erhebung zur Fühlungnahme mit ausländischen Kommunisten nach Prag begeben. Als er wieder zurückkehrte, stellte er sich sofort erneut in den illegalen Dienst des kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands. Er wurde als Instruktor des Zentralkomitees nach Westdeutschland berufen. Ende 1933 reiste er wiederum nach der Tschechoslowakei und wurde dort, wie die Anklage weiter behauptet, von der kommunistischen Zentrale mit Geldmitteln versehen. Dann soll er sich nach Moskau begeben haben, wo er über die illegale Arbeit der Jugendbewegung Bericht erstattete. Ueber Prag kehrte er sodann nach Deutschland zurück, wo er im August vorigen Jahres verhaftet wurde.

„Volkgruppen“ sagen. Im Gahlonzer Mahls wurde am 27. August die Tagung des Verbandes der deutschen Volkgruppen in Europa durch den bisherigen Vizepräsidenten Widenauer eröffnet. Die Tagung ist von etwa 100 Vertretern aus folgenden Staaten besucht: Belgien, Dänemark, Lettland, Estland, Litauen, Polen, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Sowjetrußland und der Tschechoslowakei. Die Tagung befaßt sich vor allem mit derzeit aktuellen Fragen des Schutzes der Kinderarbeit.

## „Privatgespräche“ mit dem Exkönig Georg

**Athen.** Dienstag fand in London eine Zusammenkunft zwischen dem gewissen König Georg und dem Finanzminister Papanazoglou statt, der man in politischen Kreisen Athens große Bedeutung beimißt. Ueber den Inhalt der Unterredung ist nichts Näheres an die Öffentlichkeit gedrungen. Der Sekretär des Erlöngs lehnte jede Erklärung ab und betonte nur, daß es sich um Privatgespräche gehandelt habe.

Das Blatt spricht in diesem Zusammenhang den Verdacht aus, daß das japanische Kriegsministerium mit dieser Kolonialpolitik auch strategische Ziele verfolge, weil das die Entstehung japanischer Kolonien inmitten der Kolonialbesitzungen anderer Länder bedeuten würde.

## „Privatgespräche“ mit dem Exkönig Georg

**Athen.** Dienstag fand in London eine Zusammenkunft zwischen dem gewissen König Georg und dem Finanzminister Papanazoglou statt, der man in politischen Kreisen Athens große Bedeutung beimißt. Ueber den Inhalt der Unterredung ist nichts Näheres an die Öffentlichkeit gedrungen. Der Sekretär des Erlöngs lehnte jede Erklärung ab und betonte nur, daß es sich um Privatgespräche gehandelt habe.

Steuerschuld bleibt und wächst. Es gibt kein Gesetz, das den Mann unter Ruatel stellt, diesen Auershof rettet. Erst muß alles verwirklicht sein, dann kommt die Gemeinde mit dem Armenhaus und einer erdrosselten Fürsorgelastigkeit.

Der Mann legt einen Hundertkronenschein als Teilzahlung seiner Steuerschuld auf den Tisch. Es ist ein Tropfen auf einen heißen Stein. In längstens sechs Wochen kommt der Exekutor wieder — und einmal kommt der Hof auf die Gant.

Ich trete mit ein in ein lichtübergroßes Cheffontor. Da ist nichts zu machen. Da laufen Refurse bei der höchsten Steuerstelle. Da häufen sich kleine Berge von Papieren, die ständig auf der Reise zwischen Prag und der Provinz sind. Verbindlichste lächelt der Chef und sagt selbstverständlich zu. „Sofort zu bezahlen, wenn von oben herab die Sache entschieden ist.“

Und es wird Abend, das Dorf ist durchgegangen. Von sechsgehnlaufend Ké fälliger Steuerschuld sind achthundert Ké bar eingegangen. Ein Drittel der verbleibenden Summe ist „angelebt“, ein weiteres härteres Drittel verfaßt der Uneinbringlichkeit. Der Rest ist verlappte Sabotage.

Der Exekutor ist leer, ist feilisch ausgepumpt. Er sagt, er hält diesen Dienst nicht mehr lange aus. Ich glaube es ihm. Auf diesen Posten gebietet ein rüchichtsloser Mann mit Kerben wie Hansfelle und einem steinernen Herzen in der Brust. Tagelang geißert das Dorf nach, dann ist auch dieses Ereignis von einer neuen Sache abgelöst — und vergessen.

Josef Egerec.

## Sozialpolitischer Ausschuß einberufen

Begrüßenswerte Initiative des Vorsitzenden Gen. Dr. Meißner

**Prag.** Der Vorsitzende des Sozialpolitischen Ausschusses der Abgeordnetenkammer, Genosse Dr. Alfred Meißner, beruft den Sozialpolitischen Ausschuß für Dienstag, den 10. September, um 9 Uhr 30 zu einer Sitzung ein. Auf dem Programm der Sitzung werden sich Verhandlungen über die Arbeitslosigkeit und über die wirtschaftliche Stellung der arbeitenden Schichten befinden.

## Gemeinsames Wirtschaftsprogramm der tschechischen Linksparteien

Weder Einheitsfront noch Arbeitsgemeinschaft mit den Kommunisten

**Prag.** Am Mittwoch fand im Parlament unter dem Vorsitz des Senators Kofá eine gemeinsame Sitzung von Vertretern der tschechischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten statt. In dem ausgegebenen Kommuniqué heißt es:

Die Vertreter beider sozialistischen Parteien äußerten übereinstimmende Ansichten über die Lösung der aktuellen wirtschaftlichen und sozialen Fragen. Beide Parteien setzten sich für die beschleunigte Durchführung gewisser Maßnahmen zur Verbesserung der Beschäftigung und zur Belebung der Wirtschaft ein. Sie werden darauf dringen, daß eine unbegründete Vertiefung der Lebensbedürfnisse hintangedrückt und Wucher und Spekulation mit den schärfsten Mitteln verfolgt werden. In sozialpolitischer Hinsicht treten sie für den ordentlichen Schutz der Angehörigen ein und werden darauf achten, daß endlich die Frage der gesetzlichen Regelung der Arbeitsvermittlung und der Arbeitsgeleitverfözung erledigt werde.

Beide sozialistische Parteien halten es für unbedingt notwendig, daß in Fragen der Kommunalpolitik die Angehörigen beider Parteien gemeinsam vorgehen.

Die Vertreter beider sozialistischen Parteien sind einzig in der Angelegenheit des kommunistischen Angebotes nach Schaffung einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft. Sie werden mit der kommunistischen Partei weder eine Einheitsfront noch eine Arbeitsgemeinschaft bilden. Alle ihre Kräfte widmen sie der Arbeit für die wirtschaftliche und soziale Besserstellung der arbeitenden Schichten und für die Verbesserung der besagten Stellung der Arbeitslosen.

## Wer hat gesiegt?

Abschluß der ostslowakischen Manöver

**Kashan.** Die Manöver in der Ostslowakei wurden Mittwoch früh abgeschlossen. Während in der ersten amtlichen Verkaufsanzeige festgestellt wurde, daß die Mandatvergabe der (roten) Nordarmee, nach Süden vorzubringen, nicht gelungen sei, da der Vormarsch der Nordarmee durch die jähde Verteidigung der (blauen) Südarmee aufgehalten worden sei, wird nachträglich gemeldet, daß in der letzten Nacht der Kommandant der roten Armee ein Referatregiment auf den rechten Flügel bei Ripos verschob, wo er einen schwachen Punkt des Gegners erkannte. An dieser Stelle ließ er Mittwoch früh einen Angriff eröffnen, durch den die Front der blauen Armee durchbrochen wurde. — Von den rund 20.000 Soldaten, die an den Manövern teilnahmen, wurden 52 ins Kranienhaus gebracht; nur in fünf Fällen trugen die Erkennungszeichen ersten Charakters.

## Führerkonferenz in Kiel

**Paris.** Der Berliner Korrespondent des Blattes „Information“ teilt mit, daß die von Hitler einberufene Konferenz nach Kiel sehr wichtig sein werde, wie schon aus der Anzahl der hervorragenden Persönlichkeiten aus militärischen und Marinekreisen, die an ihr teilnehmen werden, ersichtlich sei.

## Autoritäre Justiz am laufenden Band

**Wien.** Vor einem Schöffensaal fanden gestern die Prudereibehörer Groder und Kottler, die aus dem Wöllersdorfer Konzentrationslager vorgeführt wurden. In der den beiden Angeklagten gebührenden Pruderei wurden siemerzeit verschiedene illegale sozialistische Zeitschriften bescheitelt, wie „Der Schutzbündler“, „Der neue Aufbruch“ ferner eine Pruderschrift „Gruß und Dank an die spanischen Soldaten“, und schließlich auch falsche Einladungen zu dem am 2. Februar d. J. abgehaltenen Ball der Stadt Wien. Groder wurde zu 3 Monaten strengen Arrest verurteilt. Das Verfahren gegen Kottler ist vorläufig ausgesetzt worden. Bei der österreichischen Justiz versteht es sich von selbst, daß diese Strafe nur als Zwischstrafe zu der willkürlich langen Haft im Konzentrationslager gilt.

## Der Exekutor ist im Dorfe

Eine dicke Aktentasche unter dem Arme, geht der Exekutor jubend durch das Dorf. Er vergleicht die Nummern über den Hauseingang mit der Nummer eines Aktensüchdes und tritt ein. Der Exekutor ist ein bekannter Mann. Wenn er in ein Haus eintritt, hat alle Heimlichkeit und Verschwiegenheit ein Ende. Im Dorfe verbreitet sich die Nachricht von seiner Ankunft mit Windeseile. Der noch Zeit hat, zu retten, der reitet. Da alle, der noch Zeit hat, zu retten, der reitet. Da alle, der noch Zeit hat, zu retten, der reitet. Da alle, der noch Zeit hat, zu retten, der reitet.

Das Dorf brodeln. Das eine Mal fallen die, die ihre Steuer zeitlos bezahlt haben. Über die Schuldner her, reihen sie in den Dred und über unbarmerzige Kritik an ihrem verwirtschafteten Leben, ein andermal stellen sie sich neben die Vergandeten und erklären sich mit ihnen solidarisieren mit Kennerbild „Galsweite, Muskelhärte und die geringen Chancen“ des Exekutors im gottverlassenen Dorfe an der Grenze.

Haus für Haus, so wie die Alten es fordern, trete ich mit ein. Vor meinen Augen gehen Bilder grauer Not vorüber. Iahle Wohnungen, armfelle Möbelstücke. Ich sehe Tränen, erdarungsvolles Ländern, nemeche verhaltenes

Schluchzen, sehr ein bangendes Kind in Großmatters Schoß. Rot sind die Augen der Alten, umrändert, die müde, und beide fremde Männer anstarren. Gestern noch sagte der Arzt, das Kind sei sterbenskrank, und heute muß es mit der Großmutter in Taglohn auf den Meierhof eines Neureichen.

Ich bin mit in der Wohnung eines Mannes, der buchstäblich tobt. Auf seiner Stirne perl Schweiß, in seinen Mundwinkeln sitzt Speichel. Er schlägt keine Pfeifflasche auf den Tisch und schüttet den ganzen Inhalt hin. Sieben Kronen rollen über die Tischplatte, verlaufen sich in der kleinen Stube.

„Herr, ich hungere!“ schreit er dem Exekutor zu. „Ich weiß nicht, wie lange ich das aushalte!“ Er schlägt mit der Faust auf den kleinen Tisch, während er mit überschlagender Stimme schreit: „Aber verhungern will ich nicht — und tu ich nicht!“ Beide Arme drohend gegen das tu ich nicht!“ Beide Arme drohend gegen das tu ich nicht!“ Beide Arme drohend gegen das tu ich nicht!“ Beide Arme drohend gegen das tu ich nicht!“

Und ich trete mit ein in Häuser, deren Fenster vollgepöpselt sind mit allen Finessen dörflicher Winkeladvokatur. Sie sind wie Käpen, stehen immer auf den Füßen. Erst wenn der kleine Zettel an ihrem Besitz klebt, dragen sie sich dem Recht und der Pflicht.

Ich komme mit zu einem Bauer. Der Mann verdient den Namen längt nicht mehr. Seine Felder sind verwahrlost, seine Wiesen verfilzt, sein Stall leer. Mit der ortsüblichen Landarbeit ist er drei Monate hinterher. Der Winter frißt das Gafersfeld, die Kartoffeln erstickten. Die

# Otto Strasser zur Judenfrage

(AP.) Otto Strasser hat in längeren Ausführungen zur Judenfrage Stellung genommen, was gerade jetzt, im Zeichen der Hebe Streichers, von einiger Bedeutung ist. Strasser bezeichnet die Judenfrage als einen Teil des großen europäischen Rinderheitenproblems, was automatisch den Grundsatz auch der gleichartigen Behandlung aller anderen europäischen Rinderheiten, z. B. der Wenden in Deutschland, beinhaltet. Dem Zionismus als Theodor Herzl gegenüber empfinde er die Sympathie gleichartiger Grundanschauung. Schon von Anfang an habe er sich im schärfsten Gegensatz zu dem ebenjohannischen unappetitlichen Antisemitismus der Streicher, Ley, Groß und Ansonsten befunden. Bereits auf dem Parteitag 1927 habe er als Referent der Partei in schärfster Weise das Treiben angegriffen und diesen Angriff auch 1928 in der von seinem Bruder herausgegebenen, von ihm geleiteten „Berliner Arbeiterzeitung“ programmatisch untermauert. Dort habe er geltend gemacht, daß er und seine Freunde die Andersartigkeit des jüdischen Volkes anerkenne, aber die unwahre und hegerische Behauptung seiner Rinderwertigkeit verwerfe, wie überhaupt jede Wertigkeitsskala zwischen Völkern zu bekämpfen sei. Diese grundsätzliche Einstellung habe er auch nach der im Juli 1930 erfolgten Trennung von der Hitlerpartei beibehalten und nun umso größeren Wert auf eine möglichst gerechte, dauerhafte und menschenwürdige Lösung der Judenfrage gelegt.

Nun zur Lösung der Judenfrage: Er gehe davon aus, daß die Ideallösung der Unterbringung aller nationalen Rinderheiten Europas in eigenen Nationalstaaten auf Grund der historisch gewordenen Verhältnisse nicht mehr möglich sei. Es würden also zahlreiche völkische Rinderheiten in den verschiedensten Staaten Europas bleiben, wobei gerade die deutschen und jüdischen Rinderheiten zahlenmäßig besonders ins Gewicht fielen. Er sei als Anhänger der völkischen Idee von dem Rechte, ja der Pflicht jedes Volkes durchdrungen, seine Eigenart zur höchstmöglichen Entfaltung zu bringen und ihr in allen staatlichen und kulturellen Dingen Ausdruck zu geben. Daraus ergebe sich zwangsläufig die Scheidung in Staatsvölk und nationale Rinderheiten. Die nationalen Rinderheiten seien von gewissen Rechten und Pflichten des Staatsvolkes entbunden, genossen aber gewisse Rechte als „Untermieter“ einer bestimmten Rechtsstellung, die durch einen eigenen Rinderheitenkommissar, der der größten Rinderheit zu entnehmen sei, kontrolliert werde. Die aktive und unmittelbare Mitwirkung der Vertreter aller völkischen Rinderheiten in Deutschland an der gezielten Regelung dieses Rinderheitenschubes sei eine zwingende Pflicht. Für Deutschland würde das Amt des Rinderheitenkommissars demgemäß einem Juden zukommen, der als Staatssekretär dem Innenministerium beigeordnet sei und dem außerdem die Vertretung der nationalen Rinderheit in Deutschland konstituierten, könnten käme. Jene Juden, die sich als jüdische nationale Rinderheit in Deutschland konstituierten, könnte nicht Beamte und Lehenssträger des deutschen Staates werden. Dagegen seien ihnen diese Vorteile innerhalb ihrer nationalen Autonomie (eigene Schulen und Universitäten etc.) zugänglich. Die menschliche, juristische und moralische Gleichberechtigung sei selbstverständlich gegeben.

Jeder volljährige Angehörige einer völkischen Rinderheit habe in seiner eigenen Willenserklärung demgemäß zu entscheiden, a) ob er Ausländer, d. h. Staatsangehöriger seines Stammvolkes werden wolle, was bei den Juden allerdings die Schaffung eines jüdischen Nationalstaates zur Voraussetzung hätte, b) ob er nationaler Rinderheitsangehöriger werden wolle, mit den verringerten Rechten und Pflichten eines solchen Untermieters, c) ob er völlig im Staatsvolk aufgehen und demgemäß nicht nur Staatsbürger, sondern Volksbürger werden wolle. Diese letztere Willenserklärung sei aber an die Einhaltung gewisser Kaufnahmebedingungen gebunden, durch die das Aufgehen im Staatsvolk zu einem effektiven werde. Eine solche Bedingung werde zweifellos die Vorrichtung einer Behörde mit einem Angehörigen des Staatsvolkes sein, um das Aufgehen auch biologisch sicherzustellen. Gerade hier werde der diametrale Gegensatz zur hitlerischen Lösung deutlich: Die Verschmelzung zwischen Deutschen und Juden, die bei Hitler strafbar sei, werde hier gerade gefordert für jene Juden, die in den deutschen Volksverband aufgenommen werden wollten. Für diese Kategorie befänden also die genannten Einschränkungen nicht, bei ihnen handle es sich um vollberechtigte Volksbürger, deren jüdische Abstammung keine andere Rolle spielen wie die dinarischen, ostlichen und sonstigen Mischbestandteile der anderen. Die Kategorie b) sei den Einschränkungen der Rinderheitsangehörigen, die Kategorie a) den Einschränkungen der Ausländerangehörigen unterworfen. So würden die Menschenwürde der Personlichkeit wie das Wohl der Allgemeinheit berücksichtigt.

Der Kampf gegen den barbarischen Antisemitismus sei nicht nur eine Pflicht der Juden, sondern eine Ehrenpflicht jedes anständigen Menschen. Am meisten hätten gerade die Deutschen, die

das größte Kontingent an den nationalen Rinderheiten Europas stellen, Interesse daran, daß die Stellung der nationalen Rinderheiten eine günstige sei. Denn wenn die Judenfrage des Diktatoriums auf die deutschen Rinderheiten in Europa angewandt würden, dann wäre auch dem verblendeten Hitlerdeutschen die Schmach und Anhaltbarkeit dieser Ordnung klar. Gemäß der Beschränkung der Schwarzen Front auf Deutschland sei diese Lösung der Judenfrage natürlich nur für Deutschland berechnet. Doch enthalte sie seiner Meinung nach alle Elemente, um zu einer gesamteuropäischen Rinderheitsangehörigkeit erweitert zu werden, in deren Aufstellung eine wichtige Aufgabe der Europäischen Föderation bestehe. Gewiß würden von deutscher und von jüdischer Seite gewichtige Bedenken erhoben werden, aber in der Politik könne es immer

## Tagesneuigkeiten

### Der „Nachemord“ in Schönfeld — ein Bluff

Am die „Schande“ des Selbstmords zu vertuschen...

Die Untersuchung des angeblichen Verdes am dem Gastwirt G a r e i s in Schönfeld bei Karlsbad hat eine sensationelle Wendung gebracht. Die Recherchen der Behörden ergaben, daß es sich um einen Selbstmord handelt und daß der Mord fingiert worden war. Die Kinder des Verdes hatten in dem Selbstmord eine „Schande“ erlitten und deshalb der Polizei das Märchen von dem „Nachemord“ erzählt. Als eine „Schande“ hatten sie es aber nicht angesehen, daß durch dieses Verhalten Unschuldige unter seinem Verdacht in Haft genommen wurden.

### Oberst Lawrences Geheimnis kostet 10 Millionen

New York. Gestern wurde absichtlich zu dem unerlöschlichen Preise von 500.000 Dollars ein Manuskript, das von dem britischen Fliegeroffizier S h a w, hinter welchem Pseudonym sich das Mitglied der Intelligence Service Lawrence verbirgt, hinterlassen wurde, herausgegeben. Die Verleger erklären, das Werk trage einen so sensationellen Charakter, daß es in England niemals werde veröffentlicht werden dürfen, keinesfalls aber früher, bevor nicht alle Persönlichkeiten, über welche in dem Manuskript gesprochen wird, gestorben sein werden. Die gegenwärtige Ausgabe zu dem unerlöschlichen Preise von 500.000 Dollars (ungefähr zehn Millionen Kč) wurde lediglich zu dem Zweck veranstaltet, damit die Gesellschaft sich das Copyright auf Grund der amerikanischen Gesetzgebung.

### Bisher 12 Todesopfer des Berliner Einsturzes

Berlin. An der Unglücksstelle in der Hermann-Göringstraße hat man im Laufe der gestrigen Nacht einen neunten Verschütteten aufgefunden und gegen 4 Uhr morgens geborgen. Morgens stießen die Rettungsmannschaften auf drei weitere Verschüttete, an dessen Bergung noch gearbeitet wird. Man hat mithin bisher zwölf Verschüttete aufgefunden.

### Hitler henkt

Berlin. Der vom Volksgerichtshof wegen „Vertrates militärischer Geheimnisse“ zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte 33-jährige Wih. Müller-Heinrich aus Berlin ist gestern morgens in Berlin hingerichtet worden.

### „Maulkorbzwang“ auf dem Berliner Strafrechtst Kongress

Stockholm. Die Tochter des hervorragenden schwedischen Staatsmannes des verstorbenen Genossen V r a n t i n g erklärte nach ihrer Rückkehr von dem internationalen Strafrechtst Kongress in Deutschland einen Berichterstatter des „Socialdemokraten“, das Deutsche Reich habe diesen Kongress zu V r o p a g a n d a z w e c k e n m i t h b e r a u c h t. Als Frau V r a n t i n g nach Dr. G o e b e l s das Wort ergreifen wollte, wurde ihr dies mit dem Hinweis darauf, daß es der „Tradition widerspreche“, daß jemand gegen den Regierungsbefehl spreche, v e r w e h r t.

Professor Dr. K a z h gestorben. Gestern ist in Prag der pensionierte Universitätsprofessor und Vorsitzende des Prager Volksbildungsvereines „Urania“, Professor Dr. Alois K a z h gestorben. K a z h hat das hohe Alter von 55 Jahren erreicht, war seit 1878, also seit 59 Jahren, Lehrer an der Universität, mehreremals Dekan und einmal Rektor. Noch nach seinem Uebertritt in den Ruhestand (1923) hat er als Honorarprofessor Vorlesungen gehalten. Sein Fach war griechische Sprache, er war ein glänzender Vor-

nur auf Durchführung einer möglichen Lösung ankommen. Gewiß würden viele Juden den Rechten der Emanzipation nachströmen, viele Deutsche eine radikalere Lösung verlangen. Den einen erwidere er, daß es töricht sei, gegebene Voraussetzungen zu ignorieren, die anderen aber verweise er auf das alte Wort: Was du nicht willst, das man Dir tu, das füg' auch keinem anderen zu. Diese Lösung wolle im übrigen nicht als philosophische und moralische, sondern als gesellschaftliche und politische gewertet werden.

Bist auch vieles in diesem Programm der Schwarzen Front zu Bedenken Anlaß und wird man als Sozialdemokrat durch Strassers Ausführungen wiederholt zu Widerspruch herausgefordert, so ergibt sich doch eine Disziplinierungsgrundlage, da Strassers Vorschläge offensichtlich mindestens nicht antisemitisch gemeint und von Hitler und Streicher weltweit entfernt sind.

tragender und verstand es, seine Hörer für die griechische Kultur und Literatur zu begeistern. Er hat eine Reihe wissenschaftlicher Werke geschrieben, hat viele volkstümliche Vorträge gehalten, war einer der Begründer der volkstümlichen Hochschulkurse und hat sich um die „Urania“, deren Leitung er seit ihrer Gründung, zuletzt als Obmann angehört, große Verdienste erworben. Ebenso hat er sich um die Schaffung des dritten deutschen Studentenheims, das seinen Namen trägt, verdient gemacht.

Ueberschwemmung in Troppau. Dienstag abends wütete über T r o p p a u ein heftiges Gewitter, das von starken Regengüssen begleitet war, durch die zehntausende Wohnhäuser in tiefer gelegenen Teilen der Stadt unter Wasser gesetzt wurden. Die Feuerwehr war bis in die späten Nachtstunden damit beschäftigt, das Wasser aus den überschwemmten Wohnungen zu pumpen.

Ein 14-jähriger begeht Selbstmord aus Liebesgram. In der Nähe der Station Lulawitz auf der Strecke Olmütz—Wohn-Trübau fand man die schrecklich verstümmelte Leiche eines vierzehnjährigen Knaben namens V. S a n a l, der bei einem Landwirt beschäftigt war. Unglückliche Liebe hat das Kind in den Tod getrieben.

Mauer einstürzt auf dem Schulhof. Im Südosten Londons streifte ein Lastkraftwagen die Mauer eines Schulhofes, hinter der sich eine große Anzahl von Kindern aus den Ferien zurückgezogenen Kindern mit ihren Angehörigen befanden. Die Mauer stürzte unter dem Druck zusammen und begrub mehrere Kinder und Erwachsene unter sich. Nach den bisherigen Feststellungen wurden drei Kinder, darunter ein im Kinderwagen liegendes Baby, getötet und sechs weitere Schulkinder und Erwachsene mehr oder weniger schwer verletzt.

Wie man in einer halben Stunde 50.000 Kč verdient. Vor einigen Tagen wurde der Schneidergehilfe Mayer-Zudermann in Wien das Opfer eines ungewöhnlichen Gaunerstreiches. Er wollte bei einer Ränderhanfzettel 10.000 Schilling (50.000 Kč) in tschechoslowakische Kč umwechseln und wurde bei dieser Gelegenheit in der Schalterhalle von einem Unbekannten angesprochen, der ihm einen besseren Wechselkurs anbot, wenn er ihm in sein Büro folge. Dort wurden dem Mayer-Zudermann die 10.000 Schilling abgenommen; er selbst wurde in der Wohnung eingeschlossen und der Täter flüchtete mit einem Komplotz. Die Polizei hat nun den Gauner, einen gewissen Hilarius D e w a l d aus T e p l i c h - S c h ö n a u verhaftet.

100. Geburtstag einer Eisenbahn. Diese Woche wird in England der hundertste Jahrestag der Gründung der größten englischen Eisenbahngesellschaft, der Great Western Railway, gefeiert werden, die durch ein Gesetz des Parlamentes im Jahre 1935 geschaffen worden war.

Ein neuer Sturm. In Saint Johns (Neufundland) forderte ein Sturm, der Sonntag über die Insel hinwegzog, 15 Todesopfer. Der Schaden wird auf 250.000 Dollars geschätzt. Ueber 200 Fischerboote wurden beschädigt oder zerstört. Zwei zweisitzige Flugzeuge der britischen Reichs-Luftverkehrsgesellschaft, die von einer großen Firma in St. Johns gemietet worden waren, sind zerstört worden.

Die Rückwanderung der Türken. Im Rahmen eines fünfjährigenplanes betreibt die Türkei die Rückwanderung aller Türken aus den Balkanländern, deren Gesamtzahl auf 650.000 beziffert wird. In der ersten Zeit hatte die Regierung zum Ziel gehabt, die dünnbesiedelten Gebiete aufzufüllen, und den Rückwandererstrom nach dem Innern, insbesondere nach den Wilajets Nerzina und Adana dirigiert. Das Klima war jedoch den Neuankömmlingen nicht zuträglich, das Milieu war zu verschieden, so daß die Rückwanderer schnell verzagten und überhaupt nur unter dem Druck der Behörden arbeiteten. Dadurch entstand seinerzeit eine Unterbrechung in dem Rückwanderungsprozeß, bis man sich dann entschloß, die Einwanderer nach Drazien zu lenken. Dies fruchtbare Gebiet war nämlich nur von 615.000 Personen bewohnt. Im ersten Jahre sollen im Wilajet Adrianopel (Edirne) 15.000, Adosfo (Zeltedagh) 15.000, Airlarli 30.000 und im Darbanellen-Wilajet (Ishanaalich) 30.000, insgesamt 90.000 Rückwanderer angesiedelt werden. In der gleichen Zeit sind 10.000 Häuser zu erbauen. An unaußenmeter Bodenfläche stehen 2.275.000 Quadratmeter zur Verfügung. Durch Trocken-

legungsarbeiten soll dies Gebiet noch erweitert werden. Die Ausgaben werden mehrere Millionen türkische Pfund erfordern. Die Regierung wird während der ersten Zeit für den Unterhalt der Rückkehrer sorgen und ihnen die nötigen Geräte liefern. Jeder Rückwanderer wird automatisch türkischer Unterthan. Inzwischen ist die Rückwanderung, vor allem aus der rumänischen Dobrußka, bereits im vollen Gange.

Ein Dieb schnell gefaßt. Mittwoch früh erwiderte ein unbekannter Täter aus der Wohnung der Helene Korn in Brunn verschiedene Schmuckgegenstände im Werte von 30.000 Kč. Der Brünner Polizei gelang es bereits zu Mittag, den Täter auf dem Bahnhof in dem Augenblick zu verhaften, als er Brunn verlassen wollte. Der gefasste gestohlene Schmuck wurde bei ihm gefunden. In dem Täter wurde der 33-jährige Kaufmann Natthalb B a l b e r e r aus Rumänien in Polen festgesetzt. Er wurde in die Haft des Gerichtes eingeliefert.

Doppelhinführung in Polen. Der Präsident der Polnischen Republik hat das Gnadengehör der durch das Bezirksgericht in Gortkow wegen der Ausrottung einer jüdischen Kaufmannsfamilie zum Tode verurteilten Ukrainer V o r z a u l und L o p a - j z e n s k o abgewiesen. Die beiden verurteilten ukrainischen Bauern werden Donnerstag früh auf dem Gefängnis Hofe in Gortkow durch den Strand hingerichtet werden.

Der „Führer“ und die Naturgesetze. In dem Programm-Mitteilungen des Gaues Groß-Berlin von Kraft durch Freude befindet sich anlässlich der Anpreisung von verbilligten Eintrittskarten für den Berliner Zoo ein Schreiben des Allen-Verlages des zoologischen Gartens zu Berlin, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Das erheiternde Zeitdokument lautet:

„Für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ öffnet der Berliner Zoologische Garten gern seine Pforten.“

Die Gesetze allen Naturgeschehens, die auch das Schicksal der Völker bestimmen, hat unser großer Führer Hitler erkannt und ihre Wirkungen durch zielbewusste Maßnahmen noch verstärkt.

Dem Geschädigten wird innerhalb eines Häusermeeres ein Stück Natur und insbesondere Tierleben durch den Berliner Zoologischen Garten vermittelt. In bester Weise wird er belehrt und sein Herz im Umgang mit diesen vielen verschiedenartigen Geschöpfen erheitert. Deswegen sollen möglichst viele Volksgenossen an dieser Stelle Erholung finden!

Heil Hitler! ges. Dr. Lub. Ged.

Soviel Philosophie für eine kleine Preisermäßigung!

Die Abstimmungsangelegenheit des Reichsgerichtspräsidenten Bumle auf dem internationalen Strafrechtst Kongress in Berlin hat viele ausländische Delegierte so empört, daß sie den Kongress vorzeitig verließen und die Beteiligung an der darauffolgenden Rundreise durch deutsche Strafanstalten ablehnten. Einigen hätte diese Reise in einem der neuen Gefängnisse n e n z u g e erfolgen, die das Dritte Reich als Beweis der „sinkenden Kriminalität“ statt der früheren Gefängnisanlagen eingeführt hat.

Hochschule für Frauenberufe, T e p l i c h - S c h ö n a u. Die Einschreibungen für die einjährige Familien-Hochschule und den ersten Jahrgang der dreiklassigen Anstalt werden am 31. August (täglich von 10 bis 12 Uhr) abgeschlossen.

Wetterverfälschterung. In Mitteleuropa ist die Temperatur in andauerndem Rückgang begriffen. In Frankreich und der Schweiz war es Mittwoch nachmittags bei regnerischem Wetter durchschnittlich um volle 15 Grad kälter als in unseren Gegenden, wo noch 24 bis plus 29 Grad erreicht wurden. In der Nähe der Wärmegrenze hat sich der Himmel in Wolken teilweise mit Gewitterwolken umzogen, sonst ist es vorwiegend heiter. Der Luftdruck ist nunmehr sehr niedrig. Die Wetterverfälschterung dürfte von Südwesten her Fortschritte machen, trotzdem wird voraussichtlich anfangs noch ein großer Teil des Staatsgebietes im Bereiche der südlichen Barmulstürmung verbleiben. — Wahrscheinlich Wetter von heute: Im Westen und Süden der Republik allmähliche Wetterverfälschterung, vereinzelt Gewitter, später freizeitliche Regen und etwas kühler. Sonst noch heiter bis halbbelauer, warm, bei südlicher Luftbewegung. — Wetterausichten für Freitag: Unbeständig, streifenweise Regen, kühl.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag

Fran. Sender E: 6.00: Gumnahil, 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Schallplatten, 12.30: Konzert des Musiksalonquartets, 13.30: Arbeitsmarkt, 18.20: Deutsche Sendung: Dr. Vorbach: Rückwanderung durch das böhm. Mittelgebirge, 18.30: Arbeiterkundgebung: Aktuelle zehn Minuten, 18.30: Uebertragung aus dem Nationaltheater „Dalibor“ von Smetana, 22.40: Schallplatten, Sender G: 7.30: Salonorchesterkonzert, 14.15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 14.50: Deutsche Rundfunkmeldungen. — Brunn: 17.40: Deutsche Sendung: Besuch in der Brünner Kapuzinergruft, 18.45: Regenerbariton Robes auf Schallplatten, 19.25: Salon-Orch., 20.30: Violoncello. — Währ. Öhrw.: 15.00: Triesterkonzert. — 17.40: Ballettmusik, 18.20: Deutsche Sendung: Manjona: Vorlesung, 21.40: Unterhaltungsmusik. — Kreibitz: 20.30: Violonkonzert.

### Zwei Rehe

Von Richard Koz.

Der Jäger brachte aus dem Walde zwei vermahte Rehe. Sie mochten drei Wochen alt sein und waren von rührender Hilfsbedürftigkeit. Die Frau des Landbauers wollte sich bemühen, sie mit der Milchsaugmaschine aufzuziehen, der Mann aber, der den Garten zu betreuen hatte, schüttelte den Kopf: „Dad'n S' a Ahnung, qua' Frau, was so Viecher für an Schaden machen?"

Sie hatte keine: „Die Rehe bleiben doch nur so lang, bis sie der Milch entzogen sind. Was können zwei so heutzutage keine Tierchen schon für Schaden machen in dem großen Garten.“

Anfangs ging alles gut. Die Rehelein gewöhnten sich bald, die Milch aus der Flasche zu saugen, die die Frau ihnen darbot. Sie gewöhnten sich so sehr an die Frau, daß sie — die Bezauberterin und Mutter offenbar vereint — ihr nachliefen auf Schritt und Tritt. Wegen anderer Menschen aber blieben sie scheu. Als der Gärtner, anscheinlich eines für eine Woche gebachten Aufenthaltes der Frau in der Stadt, den Tieren die Milch reichen sollte, nahmen diese keinen Tropfen, schnupperten nur und wandten sich von dem beleidigten Gärtner beleidigt ab. Sie wären verhumdelt, hätte man nicht die Abwehrende telegraphisch zurückgerufen. Dem vielen, vielen Grünfütter im Garten schenkten sie vorerst keinen Blick. Nur Kanonen spielten sie bei Sonnenuntergang durch und über alle Beete.

Erst nach drei Wochen versuchten die Rehelein sie und da und dann und wann ein hartes Blatt abzubeißen. Da dies mißlang, begannen sie losstrennende Versuche im Stiefmütterchenbeet umweit ihrer Hütte. Zwei Tage hatten ihre Bemühungen kaum merkbaren Erfolg. Am dritten gab keine Stiefmütterchen mehr, nicht Blatt, nicht Blüte. Das war Mitte Juli. Danach fanden auch eine Rippe Gras, ein wenig feinsten Reis und Blätter von niedrigen Obstbäumen Beachtung.

Trumpf jedoch wurden die Rehen. Binnen einer Woche waren alle, auch die verstedtesten, ausgewandert bis auf die Wurzelstöcke. Der Gärtner schnitt ein schief Gesicht. Die Frau, die sonst beifell war auf ihre Blumen — wie der Teufel, wenn dies von einer Frau zu sagen erlaubt ist — blieb gefaßt: „Wegen der paar Rehen! Mitte August kann man die Rehe in den Wald lassen, sagt der Jäger.“

Ende Juli waren alle Buschrosen und die Rosensträucher laß, Bohnen und Erbsen vernichtet. „A meinet, jeht'n war's höchste Zeit, daß ma f' in Wald laßt, die Ludern.“ Doch die Rehe schickten nur über den Gärtner. Sie wußten, daß hinter ihm, denen die Mutter heimlich Reckenknospen aus fremden Gärten bringt, da es im eigenen Garten keine mehr gibt. Zum Dank fraßen sie in eines unbewachten Stände die Nüchternen, die den Gärtner aber, der oft „bergaß“, die Gartentür zu schließen, damit „die Ludern“ sich in den Wald verlaufen sollten, hatten sie nur mit leidlich triumphierender Miße und fuhren, die schönen Phloxblüten im Raul, ihm zwischen die Beine. Vom Walde war nicht mehr die Rede.

Bis zum Herbst war alles abgetrieben, was die Rehe erreichen konnten und nicht gewöhnliches Wald- und Wiesengetöse war. Solches verachteten sie. Kapsel, Wollkugeln und Birnen jedoch fraßen sie mit Leidenschaft, daß der Saft spritzte. Vom Walde war zwar nicht mehr die Rede, doch wurde ein großer Platz unter den Linden, wo

kein Schaden anzurichten war, nach vielem Wonn und Aber von dem Obst-, Reiz- und Gemütsarten durch ein Gitter abgetrennt, obwohl der Gärtner schwur, daß diese Rehe imstande wären, auch die Linden zu fressen. Er hatte inagelang zu tun, bis auch die kleinste Lücke zwischen Boden und Gitter vermaht war. Immer wieder fanden die Rehe den Schlupf zurück ins Paradies. Sie waren sehr ungehalten, als sie endgültig merkten, daß es sich nicht mehr um ein Spiel, sondern um eine ernsthafteste Freiheitsbeschränkung handelte, und gingen längs des Gitters auf und ab wie die gelangenen Varen, um der Mutter Herz zu brechen, bis diese verreckte.

Nun haben sich die Rehe an den Kopf mit Kukuruz gegeben und stampfen zornig mit den zarten Beinen, wenn sie den Kopf unerhörte Weise leer finden. Da dies nur selten vorkommt und ihr Winterfeld ihnen zu sagen scheint, daß auch außerhalb des Gitters keines Grünfütter nicht mehr gedeiht, sind sie zufrieden, zumal sie fest glauben: sobald wieder Stiefmütterchen und

Rehen Knospen, werde ein sehnsüchtiger Blick aus ihren dunklen Augen genügen, das Herz der Mutter und damit des Gitters Tür weit zu öffnen.

Die Städte Abessinien. Abessinien besitzt nur ganz wenige Städte. Außer der Hauptstadt Addis Abeba kommt im Grunde nur noch Harar, die Hauptstadt der Provinz Ogaden, in Frage. Denn Gondar, die alte Kaiserstadt, besteht nur aus Kaiserpalästen, die in der Portugiesischen Zeit zerstört wurden, und einigen Hütten. Harar, das in Kaiser Meneliks Jugendjahren eine Rolle spielte, ist ein Ort mit zahlreichen Hütten, aber ohne Bedeutung, und das vielgenannte Lal Lal besteht nur aus ein paar ärmlichen Hütten. Harar, 600 Kilometer von der Grenze entfernt, ist eine uralte Handelsstadt. Es war schon im 12. Jahrhundert die Hauptstadt des großen Abol-Reiches, das bis zum Indischen Ozean reichte. Im Mittelalter floß viel Blut um den Besitz dieser Stadt. 1875 besetzten die Neghder Harar, doch mußte der Abdivide Ismael Pascha es wieder aufgeben.

### In Kürze

Rom. (AP.) Alle Inseln des Dodelanese wurden unter Kriegsrecht gestellt. In vielen Orten dürfen die Einwohner ihre Häuser nach acht Uhr abends nicht mehr verlassen. In Vero ist jede Landung verboten. Diese Insel ist zu einer Festung umgestaltet, und alle Anhöhen sind mit Geschützen besetzt. Sämtliche Garnisonen des Dodelanese haben Verpflegung erhalten. Es heißt, daß es sich meist um Soldaten italienischer Nationalität aus Venezia Giulia handele, die man nicht in Ostafrika verwenden wolle.

Hamburg. Das dritte deutsche Flugzeugversicherungsschiff wurde Samstag von Stapel gelassen. Das Flugzeugversicherungs- und Bergungsschiff, das den Namen „Krischan“ erhalten hat, hat eine Länge von 70 Metern und eine Breite von 11 Metern.

Berlin. Mit Bezug auf die Meldung des „Paris Soir“, wonach der Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt Graf Bassenitz plötzlich aus Berlin verschwunden sei, schreibt der „Kosmos“, daß Graf Bassenitz seinen ordnungsmäßigen Urlaub angetreten habe und vor drei Tagen nach Süddeutschland abgereist sei.

Wien. Umweit vom Grandhotel in Neumarkt ist Dienstag ein österreichisches Militärflugzeug der Fliegerhule in Graz in den See abgestürzt. Der Pilot und sein Beobachter wurden tot aufgefunden.

Tirana. Riza Gervoda, einer der Führer der jüngsten Revolte in Pieri, wurde am Sonntag bei einem Zusammenstoß, zu welchem es zwischen seinen Anhängern und der Polizei in Südbalkanien kam, erschossen.

Moskau. In der türkischen Stadt Keisli ist, wie die Blätter aus Moskau melden, die Grundsteinlegung zum zweiten großen Zegilow erfolgt, das von der Sowjetunion erbaut und mit Sowjetmaschinen ausgestattet werden soll.

### Chinas Luftverkehrsnetz

(AP) China baut fieberhaft sein Luftverkehrsnetz aus. Dabei spielen politische Momente eine große Rolle, werden doch auf diese Gebiete, die infolge ihrer weiten Entfernung fast autonom geworden waren, der Regierung nähergerückt. Fluglinien existieren z. B. jetzt nach der Provinz Szechwan, die sich ziemlich selbstständig gemacht hatte und lokalen Beherrschern Steuern zahlte, sowie nach Yunan, dessen Bevölkerung bereits einen birmannischen Einschlag hat und französischen Einflüssen unterliegt. Projektiert ist schließlich sogar eine Fluglinie nach Tibet, wo seit dem Tode des Dalai Lama ein politisches Chaos herrscht, zumal der als prochinesisch geltende Panden Lama infolge des englischen Widerstandes nicht die Nachfolge antreten konnte. Die Schaffung einer ständigen Verbindung zwischen Kanton und Lhasa würde die Einsetzung eines eigenen Gouverneurs in Tibet ermöglichen, der die chinesische Autorität wiederherstellen hätte. Bekanntlich geht Tschiang Kai Schek davon aus, nach dem Verlust Nordchinas das verbleibende Gebiet straff zu organisieren und fest an die Zentralregierung zu fetten.



Friedensorganisation 1935

Friedensliebhaber: Ich könnte mir auch ein stabileres Fundament vorstellen...

### Der Faulpelz

„Alwine.“ sagte der Posthalter Feodor Gluktenpohl in Dobroschin. „Alwine, reiche mir eine Zigarre.“ Er lehnte sich ächzend auf dem Kanapee und schlug ärgerlich nach einer Pflanze: „Bieh!“

Alwine, die behende Frau des Posthalters, kletterte auf einen Stuhl und holte eine Zigarrenkiste vom Schrank. Sie nahm eine Zigarre heraus, schmitz sorgfältig die Spitze ab, steckte ihrem Gatten den Kinnstengel in den Mund und strich ein Windholz an: „Die siebente heute, Feodor!“

„Warum sagst du mir das?“ Feodor paffte und sprach klagend. „Verbitterst mir meinen eigenen Genuß. Uebrigens ist es nur wegen der Pflanze. Ach, dies Ungeziefer, dies infamale Man möchte eine Stunde ruhen. Da setzt sich einem so ein Viech auf die Nase, auf die Stirn, auf die Augenlider, piekt hier, piekt da, gönnt einem nicht eine Minute Schlaf, Viechtel!“ Seine Faust fuhr in die Luft. „Ach, wenn ich auch alle massakrieren könnte! Warum, lieber Herrgott, gehst du diese Brut geschaffen? Sind zu nichts nütze, geben weder Honig noch Butter, können aber überall herum und bringen Kerger über Kerger.“ Das Kanapee kratzte. Herr Gluktenpohl hatte mit einer besonderen Anspannung seine Nase verändert und lehnte nun dem Zimmer seine Nase zu. In diesen blauen Schwaden stieg Rauch an der Wand empor.

Frau Gluktenpohl setzte sich gleichmütig ans Fenster und blickte auf die Dorfstraße hinaus, während in ihren Händen die Stricknadeln klapperten.

„Ist bald Kaffezeit, Alwine?“

„Koch eine halbe Stunde. Du denkst wirklich nur an Essen, Trinken und Rauchen.“

„Oho!“ Feodor warf sich herum. „Glaube nur nicht, daß ich müßig bin, während ich hier sitze. Alles überdenke ich, alles. Eben zum Beispiel kam es mir in den Sinn: arbeiten die Leute auf dem Felde? Was machen Vera und Joliska?“

„Sie sind beim Raupenabfuchen auf dem Koblader, das weicht du.“

„Ja, aber sind sie fleißig?“

„Sieh nach Feodor!“

„Sieh nach, sieh nach!“ äffte er. „Was machst du jetzt?“

„Er schneidet das Grummet auf der Wackelwiese.“

„Siehst du. Kann ich überall sein? Was nützt es, auf den Koblader zu gehen, wenn ich nicht auch auf der Wackelwiese sein kann?“

„Zehn Minuten Weg, Feodor!“

„Ohne Baum und Strauch — in dieser Hitze!“

Die Glocke der Haustür schlug an. Dann klopfte es an dem kleinen Schalterfenster, das nach dem Hof ging.

„Post, Alwine!“

Frau Gluktenpohl stand gemächlich auf und öffnete das Schalterfenster. Ein Bauer stand dort und forderte eine Briefmarke.

„Gib sie ihm, Alwine!“

Sie tat es, schloß das Fenster, während ihr Gatte sagte: „Gibt es ein gelagteres Geschöpf als einen Posthalter? Um jeden Bissfleckling möchte man aufpassen! Jeden Anrecht, jede Nase mußt du bedienen!“

„Du siehst ja nicht auf, Feodor.“

„Weil ich andere Dinge im Kopfe habe, die viel wichtiger sind. Eben fällt mir ein: was macht Feodor, der Schlingel? Daß ihn wahrhaftig den ganzen Tag noch nicht zu Gesicht bekommen.“

„Weil du dich seit dem Frühstücken auf dem Kanapee herumwalgst statt nach dem Rechten zu sehen.“

„Nützt mir allerlei zu — wo einem bald das Gehirn schmilzt.“ Er blies einen dicken Rauchstrahl in die Luft. „Ist die halbe Stunde noch nicht herum? ... Du hast mir noch nichts vom Fei gesagt.“

Frau Gluktenpohl widelte ihr Strickzeug zusammen: „Erinnere dich doch, Gestern abend schicktest du ihn mit der Extrapost nach Alinow; um drei in der Früh war er zurück. Um sieben froh er aus den Federn, um die Pferde zu füttern. Danach mußte er mit der Stute zum Hufschmied. Dann holte er Grummet von der Erleiwiese

herein. Bis Mittag war keine Minute zum Verschnaufen.“

„Verschnaufen! Sind das Arbeiten: Pferde füttern, Stute zum Hufschmied. Das mach ich im Schlaf.“

„Tust du, Feodor — im Schlaf machst du alles.“

„Und nach dem Essen? ... Reiche mir einen Aschenbecher, Alwine.“ Frau Gluktenpohl hielt ihrem Gatten den Aschenbecher hin: „Er hat seine übliche Arbeit.“

„Uebliche Arbeit!“ Feodor lachte getränkt, paffte und paffte. „Was heißt das? Ich zerbroche mir hier den Kopf, und du sagst: übliche Arbeit! Man muß den Leuten auf die Finger sehen, Alwine. Ordnung, unermüßlich für Ordnung sorgen! Nur so kann eine Wirtschaft gedeihen.“

Frau Gluktenpohl räunte den Tisch ab, logte ein neues Leinen auf: „Sorge nur, Feodor.“

„Alles laßt auf mir, dem Herrn... Gib mir ein Streichholz, Alwine. Die Zigarre brennt schief... Ich sage: die Arbeit muß so eingeteilt werden, daß niemand müßig geht. Daß man in jeder Minute weiß: was macht das Gefinde! Verdient es auch seinen Lohn, sein Essen, sein Logis?“

Frau Gluktenpohl strich das Leinen glatt: „Teile es ein, Feodor.“

„Teile es ein! Das sagst du so, als ob es nichts wäre. Den ganzen Tag denke ich darüber nach — schon für morgen und übermorgen. Viechnge meinen armen Schädel bis zum Zerplatzen. Und da — verfluchte Wange!“ Er schlug sich auf die Nase. „Zur Hölle machen diese Bestien einem das Leben. Du kannst keinen ruhigen Gedanken fassen.“

„Weißt du, Feodor?“

„Was soll er?“

„Er soll — kurz: hereinkommen soll er!“

Frau Gluktenpohl begann sich langsam auf den Hof und rief: „Fei!“ Sie trat in die Hemise: „Fei! ... Fei!“ Streckte den Kopf in den Stall und rief, wandte sich zum Heuboden hinauf: „Fei, zum Herrn kommen!“ Vergeblich. Sie lehrete ins Zimmer zurück: „Er meldet sich nicht.“

„Ach! Melde dich nicht! Ist gewiß bei der üblichen Arbeit“, wie?“ Feodor lachte schadenfroh.

Indessen war in der Luft des Heubodens ein breites, rotes, verschlafenes Gesicht erschienen, das vorichtig herablugte. Dann kletterte Fei herunter, wusch sich am Brunnen, benutzte fünf Finger als Rammen und trat ohne Hebereiung ins Haus: „Haben Sie gerufen, Frau?“

Frau Gluktenpohl, die in der Küche mit dem Kaffee beschäftigt war, nickte und wies mit einer Bewegung des Kopfes nach der Stube.

„Hahaha!“ Feodor lachte. „Bist du da, mein Sohn Fei? Tritt nur ganz herein. Wo haben euer Gnaden gesteckt, wenn man fragen darf?“

„Derr...“ Fei kratzte sich den Schädel. „Ich...“

... war bei der üblichen Arbeit, he? Komme näher, Fei, komm näher. Was sind das für Halme hier?“ Er griff einige Heufasern von Feiens Mittel. Rief zur Küche hin: „Frau Alwine Gluktenpohl, sehen Sie sich mal diesen Rücken an. Er feugt von der üblichen Arbeit — im Heu, was, mein Sohn Fei?“

Rebellische Bauern in Holstein

Stiel. (WB) In Holstein, dem ehemaligen Sitz der radikalen Landvolkbewegung, sind die Bauern erneut auf der ganzen Linie in Opposition zum Regime getreten. Eine Zeitlang hatten die Nationalsozialisten die Landvolkbewegung aufgelöst und die Bauern, die auf Hitler ihre Hoffnungen setzten, für sich gewonnen. Das ist inzwischen längst vorüber. Dabei zeigt sich, daß die alten Verbindungen der Landvolkorganisation noch völlig intakt sind. Der Widerstand gegen die Maßnahmen, der in Jshoebe zum Einsatz von Polizei nötigte, ist bekannt. Das ist aber nur ein Symptom von vielen. In manchen Ortschaften hat sich ein regelrechter Guerillakrieg entwickelt, wobei die Landvolk-Leute von den Stahlhelmen unterstützt werden. In Friedrichslog wurde der nationalsozialistische Ortsgruppenführer überfallen und schwer verletzt. Als man ihn nach Hause brachte, fand man sein Anwesen demoliert und sämtliche Fensterheben zertrümmert. Ähnliche Meldungen kommen aus Meldorf, Gademarschen, Kiebill und Tönning. In Albersdorf, einem alten Kampf-boden, gehörte der Ortsgruppenführer, ein Tierarzt, selbst zu den Opponenten. Er wurde von den Nationalsozialisten daraufhin schwer mißhandelt und der Polizei übergeben. Darauf kam es zu Raubzügen der Landvolkleute und der Stahlhelmer. So daß Polizeiberückung nach Albersdorf gelegt werden mußte. Die Unruhen haben aber kein Ende genommen. Die Bauern fordern für-milch den Abzug der Polizei, widrigenfalls sie die ganze Umgegend in Aufruhr zu versetzen drohen.

Spanien, Portugal und der ostafrikanische Konflikt

(WB) Spanien und Portugal werden durch den ostafrikanischen Konflikt indirekt außerordentlich in Mitleidenschaft gezogen. Das beweisen die militärischen Vorbereitungen Spaniens, das seine Truppen auf den Balearen und gegenüber Gibraltar verläßt, und die Verdrängerung Portugals, daß es seinen kolonialen Besitzstand zu wahren gewillt sei. Die Hauptrolle beider Länder ertrifft sich darauf, daß die englisch-italienische Spannung noch weiter ansteigen könnte. Denn die beiden Vorkriegsstaaten könnten dann unversehens leicht hineingezogen werden. Ähnliche Befürchtungen hatte ja Spanien lange Zeit gehabt, solange es noch eine französisch-italienische Spannung gab. Jetzt ist an Stelle dieser Sorge eine andere getreten. Spanien will bewaffnete Neutralität üben und seine Unabhängigkeit dokumentieren. Dazu kommt noch, daß mit der Verlagerung der Macht nach rechts im Gegensatz zu dem früheren traditionellen vorkrieglichen Kurs der Linken die Sympathien für Italien, ähnlich wie zu Zeiten de Riveras, wieder stark gestiegen sind. Die Mobilisierung, die auf Befehl von Gil Roberts erfolgte, stellt daher eine gewisse Weite gegen England dar. Portugal ist freilich nach wie vor englisch orientiert. Aber nicht ohne Grund hat es durch seinen Außenminister Monteiro eine intensive Vermittlerrolle entwickelt. Den portugiesischen Kolonien droht ja nicht nur die oben angedeutete Möglichkeit von Kompensationsgeschäften zugunsten Italiens und auch Deutschlands. Portugal verliert sehr wohl das Wort von der schwarzen Gefahr, die es bereits vom Weltkrieg her kennt. In Mozambique hat das Wort des Regens „Unsere Hautfarbe ist unsere Fahne“ bereits gezündet. Portugal hat die gleichen Sorgen wie England in Uganda und Rhodesia sowie Belgien am Kongo.

Deutsch-österreichischer Pressefrieden?

Wien. Auf Grund von gegenseitigen Beschwerden über eine „verleumderische Presselampagne“ kam es am Dienstag zu einer Aussprache zwischen dem deutschen Botschaften von Papen und dem österreichischen Minister Vegeles. Die Aussprache ergab, daß sich gemeldet wird, Neberstimmung dahin, daß es ernstlich zu mißbilligen sei, wenn die Presse des einen oder des anderen Landes sich Anschuldigungen oder Verleumdungen bei der Behandlung des anderen Landes, seiner Einrichtungen und Staatsmänner zuschulden kommen läßt, und daß die beiden Länder zu wissen sei, die Presse beider Länder der Herstellung normaler Beziehungen mehr als bisher nutzbar zu machen.

Abonnements - Bestellschein.

Abonnieren ab . . . . . 1935 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei „Sozialdemokrat“ Verwaltung Prag XII., Hochova st. 62, zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein. Name: . . . . . Gewohnter Adress: . . . . . Rechte Post: . . . . . Unterschrift: . . . . .

Prager Zeitung

Keine Hofmaler mehr bei Fußball-Wettspielen. Durch Entscheidung des Innenministeriums hat ein Beschluß des Landesamtes in Prag nunmehr Rechtskraft erlangt, durch den den Inhabern der Wettbüros „Spota“ und „Bernotte“, Jdenel Jadal und Georg Kubenstein, die Befugnis zum Abschluß von Wetten über den Ausgang von Fußballwettkämpfen entzogen wurde. Der Beschluß gilt auch für die Filialen der genannten Anstalten in der Provinz. Die Polizeidirektion warnt das Publikum vor dem Abschluß dergleichen Wetten, da nach den geltenden Vorschriften nicht nur die Inhaber der Anstalten, sondern auch deren Kunden sich einer strafbaren Handlung schuldig machen. Ferner erinnert die Polizeidirektion daran, daß nach dem Lizenzgesetz keinerlei Garantie mehr besteht, daß etwaige Gewinne auch wirklich ausbezahlt werden. (Paragraf 879 ff. BVOB. über unerlaubte und unsittliche Verträge.)

Sturm- und Roffalken vom Internationalen Lager in Frankreich kommen am Donnerstag, dem 29. August, um halb 7 Uhr abends auf dem Wilsonbahnhof an.

Vor dem Messinggelände nicht parken! Während der diesjährigen Herbstmesse vom 30. August bis zum 8. September ist das Parken zwischen der Belcredistraße und der Strojnická gelegenen Abschnitt der Wäpš-Strasse verboten. Dort parkende Wagen werden auf Kosten des Eigentümers entfernt. Das Parken ist in der angegebenen Zeit nur in den Nebenstraßen erlaubt.

Zeitungsausträger überfahren. Der 18jährige Väterlehrling Josef Pelikán aus Prag-Weinberge, der gestern früh von seiner Werkstatt in der Hochstraße in die Torgasse fuhr, stieß beim Museum den 58jährigen Zeitungsausträger Josef Janda aus Smíchov, der eben die Fahrbahn überqueren wollte, mit seinem Rade nieder und fiel selbst auf ihn. Beide wurden verletzt und von der Rettungstation auf die Klinik Jirášek gebracht, wo Janda mit einer schweren Gehirnerschütterung in Pflege belassen, Pelikán aber, der nur Hautabschürfungen erlitten hat, verbunden und in häusliche Pflege entlassen wurde. Das zuständige Verfahren wurde eingeleitet.

Tödliches Telefongespräch. Gestern nachmittags verlangte der 29jährige Wiener Kaufmann

Karl Pfeffermann, der im Hotel Imperial am Petlic wohnte, ein Telefongespräch mit Wien. Nach Beendigung des Gespräches zog er sich in sein Zimmer zurück, wobei er einen offensichtlich erregten Einbruch machte. Kurz nachher jagte er sich aus einer Reperierstube zwei Kugeln in den Kopf. Er wurde auf die Klinik Jirášek gebracht. Seine Verletzungen sind tödlich.

Kunst und Wissen

Sommerzeit Kleine Bühne. Das Ballettspiel der „Pfeffermühle“ Erika Rana wurde bis zum Sonntag, dem 1. September, prolongiert. Gleichzeitig wurde für Sonntag nachmittags 15.30 Uhr eine Vorstellung zu volkstümlichen Preisen (4 bis 25 Kč) angelegt.

Aus der Partei

Roffalken haben ihren ersten Heimnachmittag am Samstag, dem 31. August, um 1 Uhr nachmittags in der Kamernica.

Vereinsnachrichten

Mit Montag, dem 2. September 1935, nehmen wir den Turnbetrieb in unserer Turnhalle, im Deutschen Realgymnasium, in der Slovanská 28, wieder auf. Die Einteilung des Übungsbetriebes ist folgende: Montag von 7 bis 9 Uhr Turnerinnen, Dienstag von 7 bis 9 Uhr Turner, Mittwoch von halb 5 bis 6 Uhr Kinder, Mittwoch von halb 7 bis 8 Uhr Frauen, Donnerstag von 7 bis 9 Uhr Turner. Neben dem Ballturnen bleiben die Trainingsstunden für Leichtathletik jeden Mittwoch und Samstag auf der Gymnastik bis auf weiteres aufrecht. Wir machen besonders auf das Brauenturnen aufmerksam, das wir neuer in unserem Übungsbetrieb aufnehmen. Wir laden alle Frauen herzlich ein, die Turnstunden zu besuchen. Desgleichen laden wir alle älteren Genossen zum Besuch unserer Übungsstunden ein. Eine eigene Altersreihe ermöglicht jedem die



Shirley Temple und James Dunn in dem amerikanischen Film „Strahlende Augen“.

Weltstadt Buenos Aires

Mit seinen 2 1/2 Millionen Einwohnern vermag Buenos Aires heute wohl unter den Weltstädten zu rangieren. Es ist so international wie New York — wie sein Gepräge überhaupt stark nordamerikanisch ist —, und in den Straßenbahnen und Autobussen schwärmen einem manchmal 5 bis 6 Sprachen ans Ohr. Angehört ist das Völkergewimmel, wenn auch die Schwarzen weit geringer vertreten sind als in Rio de Janeiro und von den indischen Kreimwohnern nur spärliche Reste, meist Nischlinge, aufzufinden sind. Sonst aber trifft man alles: Spanier und Italiener, Deutsche und Engländer, Skandinavier und Holländer, Schweizer und Franzosen, Griechen und Jugoslawen, Rumänen und Türken, Japaner und Chinesen, Araber und Armenier, dazu natürlich Nordamerikaner und Angehörige anderer südamerikanischer Länder. Das wagt alles durcheinander. Die einzelnen Nationen bevorzugen wie in New York bestimmte Stadtteile: die Deutschen Belgrano, die Engländer Hurlingham, die Chinesen die Bocca. Argentinisches hat Buenos Aires wenig an sich. Es ist anders wie Mendoza und Cordoba, Missiones und Corrientes, wo man das echte Argentinien studieren kann. Buenos Aires ist eine Großstadt mit unabhängigen Huserblcken

und gradlinigen Strassen, mit vielen großen Plzen und öffentlichen Denkmälern, mit Hafenanlagen und Schifferkneipen, in denen es genau so zugeht, wie in Rotterdam oder Hamburg, Neapel oder Liverpool, Sidney oder Shanghai. Wie in allen Großstädten findet man neben ungeheurem Reichtum bittere Not. Das Leben braust dahin wie in einem Vllentempo, das scharf mit der sonstigen Gelassenheit Südamerikas kontrastiert. Gerade dadurch erhält Buenos Aires das nordamerikanische Profil, das ihm viel von seiner Eigenart raubte, auf das die Einheimischen aber stolz sind. Buenos Aires ist eine Stadt der Arbeit. Das feuchte Klima der Stadt ist nicht gesund, und die Verbreitung der Tuberkulose steht in einem Gegensatz zu dem Namen der Stadt der „guten Lste“. Kenner rühmen die vorbildlichen Anstengungen der Regierung sowie der Stadtverwaltung in kultureller Hinsicht, von denen die Museen und Bibliotheken, die Schulen und Hochschulen sowie die wissenschaftlichen und künstlerischen Veranstaltungen Zeugnis ablegen. Die „Queen Mary“ macht ihr eigenes Wetter. Der neue Riesendampfer der Cunard-Linie, die „Queen Mary“, wird sich auf der Reise über den Ozean ihre eigene Luft fabrizieren. Nur zwei Schiffe, die „Normandie“ und der Orientdampfer

Der beiliegende Erlagschein ist zur Bezahlung der Abonnementsgebhre zu verwenden!

Wer im Rückstande bleibt, schädigt die Partei und deren Presse Die Verwaltung

Teilnahme. An die Eltern richten wir die Bitte, ihre Kinder ausschließlich an den Turnstunden der ATUS teilnehmen zu lassen.

Filme in Prager Lichtspielhusern

Adria: „Roberta.“ A. — Alfa: „Der erste Kuß.“ — Avion: „Ein junges Mädel — ein junger Mann.“ D. — Bernel: „Der Schlafwagenkontrolleur.“ D. — Geniz: „Rosa Sari.“ G. — Garbo: R. Novarro. A. — Flora: „Lebte Liebe.“ R. Meini. A. — Passermann. D. — Gaumont: „Die Frau im Saal.“ Schneider. Metis. D. — Hollywood: „Der Kojak und die Nachtigall.“ Novotna. — Hveda: „Polizeiwagen 99.“ Detektiv. Film. A. — Jutis: „Das Töchterchen des Herrn Bürgermeisters.“ D. — Koruna: „Der weiße Adler.“ G. — Jones. A. — Kotva: „Tarzan, der Sohn der Wildnis.“ Weismüller. — Lucerna: „Rosa Sari.“ Greta Garbo. Novarro. A. — Metro: „A. — A. 2. 14.“ — Olympic: „Back Street — Seitengasse.“ A. Voles. A. — Vassage: „Die Frau im Saal.“ Schneider. Metis. D. — Praha: „Flamme.“ V. — Bob Steele. A. — Saut: „Das gröſste Spiel.“ — Svtgor: „Der Kojak und die Nachtigall.“ — Tima: „Achtung! Taupel.“ A. Sandrock. Ringen. D. — Velobere: „Nadelen Claudis Sünde.“ D. — Stone. A. — Vespa: „Grokeinemachen.“ Anna Andra. D. — Carlton: „Kirkus Barnum.“ S. — Veery. D. — Menjou. A. — Illusion: „Die Gardschrftin.“ Marita Eggerth. D. — Wacesta: „Das gröſste Spiel.“ — Sport-Smichom: „Der Fall des Kommissars Lott.“ A. — U. Bejov: „Schwarzblut.“ Goldet: „Achtung! Taupel.“ Sandrock. Alexander. D. — Urania-Kino: „Liebe und die erste Eisenbahn.“

Das Volksbildungshaus „Urania“ in Prag gibt hiermit geziemend die tief betrübende Kunde von dem plötzlichen Hinscheiden seines hochverdienten Präsidenten, des Herrn

Univ.-Prof. Dr. Alois Rzach

Der Bereuigte hat durch viele Jahre seine volle Kraft und ganze Persönlichkeit als Obmann sowie als Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates in den Dienst deutscher Volksbildungsarbeit gestellt.

Sein Andenken wird bei allen, die den gleichen kulturellen Zielen zustreben, für immer hochgehalten!

Prag, am 28. August 1935. 3067

Kafteen

mit „Zauberdung“ begossen, werden zauberhaft schön. Senden Sie uns K 5.60 in Briefmarken, wir liefern Ihnen dafür den guten Blumenzauberung, den besten Dungguk für Ihre Blumen. Sie werden staunen, wie herrlich dann Ihre Blumen gedeihen. Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Hochova st. 62, und durch alle Kolporteur erhältlich.

Verlagsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 18.—, vierteljährig K 48.—, halbjährig K 96.—, ganzjährig K 192.—. — Anzeigen werden laut Tarif billiger berechnet. Bei fteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Nchstellung von Manuskripten ist folat nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsabrechnung wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1920 bewilligt. — Druckerel: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.